



Einheit in Liebe

Helge Keil

Das Thema Einheit hat die Arbeit im Wörnersberger Anker von Anfang an geprägt. Christen aus verschiedenen Konfessionen und Prägungen sind sich begegnet und haben gemerkt, dass die anderen doch auch ihre Geschwister sind. Durch persönliche Treffen und Kontakte wuchs Vertrauen und ein neues Denken im Horizont von Gottes Reich.

Schon Anfang des 20. Jahrhunderts gab es vereinzelte Stimmen, die zur Einheit riefen. Gegen Mitte des letzten Jahrhunderts wurden es mehr. Viele der neuen geistlichen Bewegungen, der Kommunitäten und Gemeinschaften nahmen den Ruf auf. Da sind z.B. die Evangelischen Marienschwestern, die ursprünglich ökumenische Marienschwestern hießen, die Jesusbruderschaft Gnadenthal als „ökumenische Kommunität“, das Ökumenische Lebenszentrum Ottmaring, das von Fokolaren und der Bruderschaft vom gemeinsamen Leben gemeinsam getragen wird, die Offensive junger Christen als „ökumenische Kommunität in der evangelischen Kirche“, „die Lebensgemeinschaft für die Einheit der Christen e.V.“, die Schloss Craheim trägt, oder von Frankreich ausgehend die Taizé-Bewegung. Hinter diesem Aufbruch steht die Sehnsucht Gottes, die wir in dem doppelten Ruf zur Einheit und zur Liebe hören. Diese Sehnsucht Gottes prägt seine Geschichte mit den Menschen von Anfang an. Er hat sie in Jesus gelebt und uns aufgetragen. Nachdem über die Jahrhunderte immer wieder andere Themen im Vordergrund standen, scheint es jetzt an der Zeit zu sein, die Einheit in Liebe voranzutreiben.

Die Einheit in Liebe als Sehnsucht Gottes

Dass Gott sich nach dieser Einheit in Liebe sehnt, soll an drei Bibelstellen deutlich werden.

Joh. 15, 9-13 + 17: *Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe! 10 Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe. 11 Das sage ich euch, damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde. 12 Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe. 13 Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde. [...] 17 Das gebiete ich euch, dass ihr euch untereinander liebt.*

Bleibt in **meiner** Liebe! Wir sind immer zuerst die, die geliebt werden. Allein seine Liebe kann die Grundlage für unser Leben und unser Handeln sein. Der Verlust dieser Wahrheit steckt hinter vielen Nöten unserer Zeit. All die Fragen nach der Selbstverwirklichung, dem Selbstwert, dem Grund- und dem Selbstvertrauen verändern sich, je tiefer die Erfahrung und das Wissen seiner Liebe wächst. Als Geliebte gilt uns dann der Auftrag, andere zu lieben.

Das Wissen um Gottes Liebe kann uns helfen, uns selbst zu akzeptieren. Weil er sein Ja zu uns spricht, können wir uns selbst bejahen auch mit all den Fehlern, Schwächen und Unzulänglichkeiten, die uns bewusst sind und bewusst werden. Und dasselbe gilt für den Umgang mit anderen Menschen und anderen Konfessionen. Auch sie leben allein aufgrund seiner



Liebe. Auch sie dürfen auf dieser Basis Fehler, Schwächen und Unzulänglichkeiten haben.

Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe. Christliche Liebe orientiert sich immer an Jesus und mit ihm an Gott selbst. Viele reden heutzutage irgendwie von Liebe. Als Christen haben wir ein sehr klares und sehr herausforderndes Leitbild der Liebe. So hat Jesus den Vorteil des anderen gesucht und sich entschieden, bewusst den Menschen zu dienen. Damit hat er einen ganz neuen Weg eröffnet, der den Wegen dieser Welt häufig widerspricht. Oder anders gesagt: Wir wollen so leben, wie Jesus es möchte, weil wir ihn lieben.

Joh. 13,34+35: *Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.*

Immer wieder betont Jesus seine Liebe zu uns als Grundlage und dann auch als Maßstab für unser Lieben und verbindet das hier mit einer großen Verheißung: *„Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid“*. Für mich als Prediger ist es ja schade, dass da nicht steht: An deinen guten Predigten wird jedermann erkennen, oder... an den Traktaten, die du verteilt hast, oder ... an den Wundern, die Gott durch dich gewirkt hat, ... an den Menschen, die sich bei dir bekehrt haben... Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen. Allein die gelebte Liebe hat eine solche Verheißung von Gott. Da, wo wir seiner Liebe entsprechend leben, werden die Menschen aufmerksam und neugierig werden. Da werden sie letztlich ihn selbst erkennen. Wichtig ist dabei, dass unsere Liebe allein Antwort auf seine Liebe ist, denn dadurch können wir auch die Menschen lieben, die wir nicht mögen und die uns schwer fallen. Wir lieben, weil Gott uns geliebt hat, und nicht, weil uns die anderen so sympathisch sind. Diese Liebe ist sein Auftrag! Da ist es dann auch egal, ob wir gerade Lust dazu haben. Gott sehnt sich in seiner Liebe nach uns und er sehnt sich danach, dass seine Liebe auch durch uns viele Menschen erreicht.

Joh. 17,20-23+26: *Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, damit sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, damit sie vollkommen*

eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebt, wie du mich liebst. [...] ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich liebst, in ihnen sei und ich in ihnen.

Jesus blickt in die Zukunft und bittet für die, die erst noch zum Glauben kommen werden. Es ist sein Anliegen, dass „sie alle eins seien“. Dieser Wunsch nach Einheit hat seinen tiefsten Grund in Gott selbst: *„Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein“*. Die Einheit im dreieinigen Gott von Vater, Sohn und Heiligem Geist ist das Vorbild der Einheit. Damit berühren wir das Geheimnis der Trinität, das wir in vielen Bildern umschreiben¹, letztlich aber nur anbeten können.

Für unseren Zusammenhang gilt es festzuhalten, dass Gott selbst sich nach einer Einheit unter seinen Kindern sehnt und dass diese Sehnsucht im Wesen Gottes selbst entspringt.

Diese Einheit unter den Christen hat eine riesige Verheißung: *„...damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast ...und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebt, wie du mich liebst“*. Die Menschen werden Jesu Sendung erkennen, d.h. seine Person und seinen Auftrag, und sie werden die Liebe Gottes erkennen.

Die Abschiedsreden als Vermächtnis Jesu sind geprägt vom doppelten Ruf Gottes zur Liebe und zur Einheit. Deshalb halten wir fest:

1. Gott selbst ist und bleibt der Maßstab der Liebe!
2. Seine Liebe soll unser Denken und Handeln prägen!
3. Diese Liebe hat eine enorme Außenwirkung!
4. Gott sehnt sich nach einer Einheit in Liebe unter seinen Kindern!

Was wir daraus gemacht haben – ein Blick auf die Kirchengeschichte

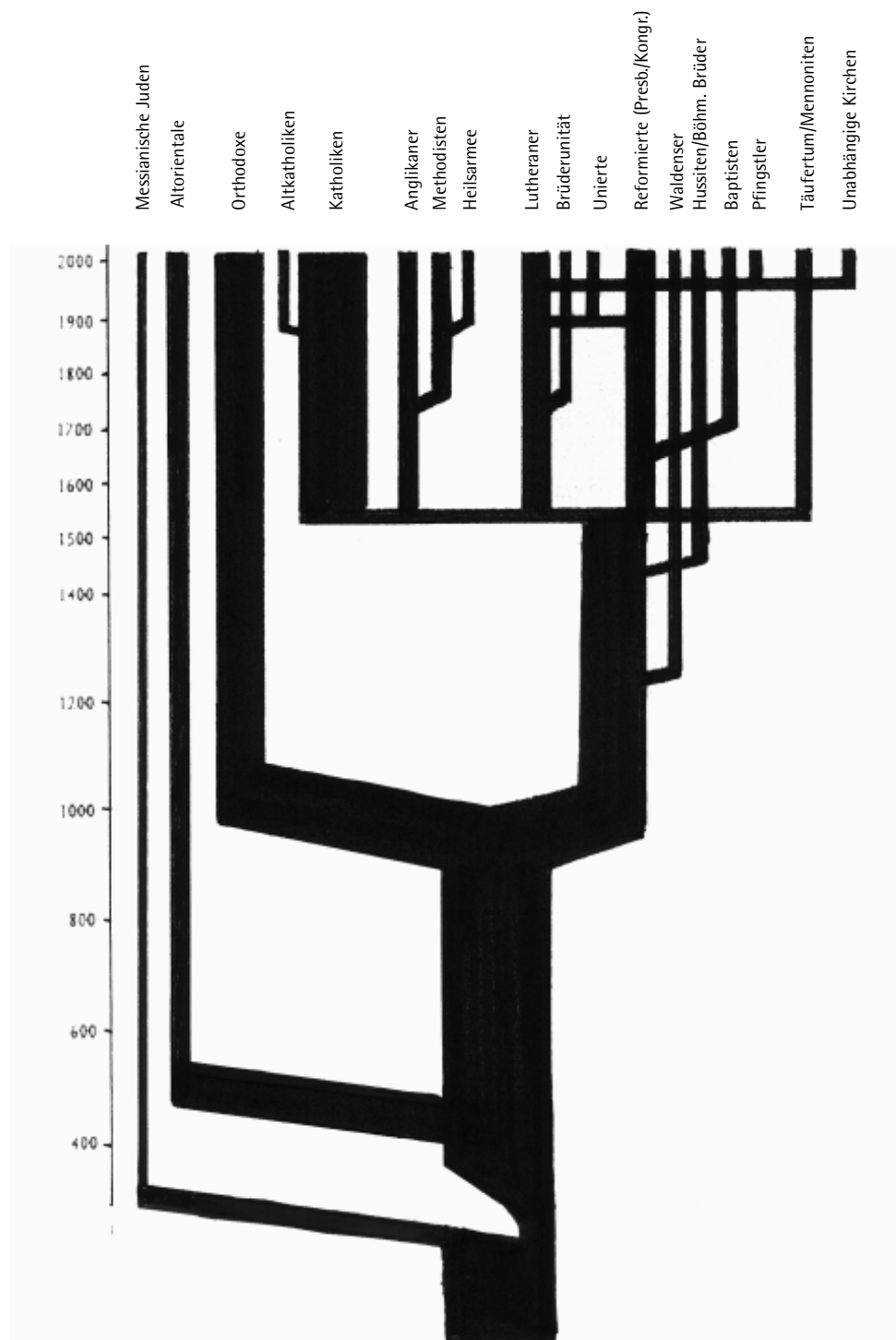
Die Kirchengeschichte ist voller Spaltungen, Abgrenzungen und Verwerfungen. Allein schon ein erster Blick auf die stark vereinfachte Darstellung zeigt, wie zersplittert die Christenheit heute ist.

Die vielleicht tiefste und folgenreichste Verwerfung geschah 325 n.Chr. auf dem Konzil von Nicäa. Dort wurden alle jüdischen Bräuche wie Sabbat, Beschnei-

¹ Besonders schön finde ich den Vergleich mit einem Kleeblatt, den der Hl. Patrick als Missionar der Iren verwendet hat. Man kann beim Kleeblatt drei Blätter unterscheiden und doch bilden die drei Blätter erst zusammen ein Kleeblatt.



Die größeren gegenwärtig bestehenden Kirchen



dung, Speisegebote ... verflucht. In der Zeit danach mussten die judenchristlichen Geschwister entweder die Kirche verlassen oder ihre jüdischen Wurzeln verleugnen. Erst seit wenigen Jahrzehnten gibt es mit der Bewegung „Towards Jerusalem Council Two“ den Ver-

such, die damaligen falschen Verwerfungen zurückzunehmen. Ob er auch offiziell gelingt, ist noch völlig offen.

Im 5. und 6. Jahrhundert kam es zu Brüchen mit den altorientalischen Kirchen. Dazu gehören die armeni-



sche Kirche, die persische oder „syrisch-nestorianische Kirche“ und die koptische Kirche. Zum Bruch mit den orthodoxen Kirchen kam es endgültig 1054 n.Chr. und innerhalb der orthodoxen im 15. Jahrhundert zum Bruch zwischen der griechisch- und der russisch-orthodoxen Kirche. Nach kleineren Abspaltungen im 13. und 15. Jahrhundert brachte das 16. Jahrhundert eine ganz neue kirchliche Karte hervor. Aus unterschiedlichen Gründen entstanden die anglikanische Kirche, die reformierten und die lutherischen Kirchen. Die heute am schnellsten wachsenden Kirchen weltweit sind die „unabhängigen Kirchen“. Sie werden auch a-kephale, kopflose Kirchen genannt, weil sie zu keinem Verband und keiner größeren Organisation gehören. Neben manchen schönen Ansätzen gibt es in diesem Bereich leider auch viele negative Entwicklungen wie Vermischungen mit anderen Religionen, Sektenbildungen oder auch nicht mehr hinterfragbare Leitungspersönlichkeiten.

Neben den konfessionellen Spaltungen gab und gibt es viele weitere Spaltungen im Leib Christi. In Deutschland z.B. die Auseinandersetzung zwischen Evangelikalen und Pfingstlern (1909 Berliner Erklärung und Folgen). Weltweit wurde seit den 60er Jahren gestritten zwischen einer sozialen und einer missionarischen Ausrichtung. Im Gegenüber zum Ökumenischen Rat der Kirchen kam es so u.a. zur Gründung der Lausanner Bewegung. Von beiden Seiten kam es zu Verwerfungen, und immer wieder wurde den jeweils anderen der Glaube abgesprochen.

In der Geschichte von Jugend mit einer Mission hat Gott den Verantwortlichen sehr früh gezeigt, dass diese beiden Seiten, die praktische Hilfe und das Erzählen vom Glauben, zusammengehören. Sie bezeichnen das als „die beiden Hände des Evangeliums“.

Eine weitere Spannung ist in den 70er Jahren aufgebrochen zwischen Pietisten und Charismatikern. Bis heute gibt es Spannungen und leider auch immer wieder Verwerfungen unter Geschwistern mit ganz ähnlichem Anliegen. Dazu zählen für mich z.B. der Streit um die Taufe oder die Auseinandersetzung darum, welche Ausbildungsstätte denn nun wirklich bibeltreu sei. Problematisch sind dabei nicht die unterschiedlichen Positionen. Wir dürfen, ja müssen miteinander ringen in solchen Fragen. Problematisch ist die Art und Weise, die häufig nicht von dem Wissen um die gemeinsame Grundlage in Gottes Liebe geprägt zu sein scheint und zum Teil gerade diese Grundlage den anderen abspricht.

Fazit: Ganz entgegen der Sehnsucht Gottes nach einer

Einheit in Liebe unter seinen Kindern ist der Leib Christi heute sehr verletzt und zersplittert.

Zeichen der Hoffnung

Ein Hoffnungszeichen sind die Aufbrüche in Gemeinschaften und Bewegungen besonders seit dem 2. Weltkrieg. In vielen davon lebt ein Bewusstsein vom Reich Gottes, das größer ist als die eigene Gruppierung oder Konfession. Solch ein Denken im Horizont der Weite vom Reich Gottes verändert die eigene Perspektive. Die Trennungen werden hinterfragt und die anderen in erster Linie als Geschwister wahrgenommen. Es entsteht eine Ahnung davon, dass Gott an seinem zertrennten Leib leidet. Seit 1969 gibt es im evangelischen Raum ein „Treffen von Verantwortlichen“ aus Gemeinschaften und Bewegungen, das geprägt ist von den persönlichen Begegnungen und der gemeinsamen Sehnsucht, Gott zu folgen.

In den letzten zwei Jahrzehnten vermehren sich die Hoffnungszeichen. Seit 1989 gibt es Annäherungen zwischen dem ÖRK und der Lausanner Bewegung. Beide Seiten stellen fest, dass die Anliegen der anderen Seite auch von Gott her berechtigt sind, und nehmen falsche Verwerfungen zurück. 1996 erfolgt durch prominente Vertreter der evangelikalen Bewegung ein Widerruf der Berliner Erklärung. An Pfingsten 1998 ruft Papst Johannes Paul II die katholischen Bewegungen auf dem Petersplatz zusammen, die sich bis dahin untereinander kaum wahrgenommen haben. 1999 wird die gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre von der evangelischen und der katholischen Kirche veröffentlicht. Am selben Nachmittag gibt es ein erstes Treffen von Leitenden des Treffens von Verantwortlichen und von katholischen Bewegungen. Es schließen sich verschiedene Treffen und 2001 in München ein „Bündnis der Liebe“ an. Im Jahr 2004 kommt es innerhalb von zwei Monaten zu drei großen Impulsen Gottes zur Einheit: Es gibt eine Wirtschaftskonferenz, bei der die verschiedensten christlichen Gruppen zusammenarbeiten². Die Unterschiede dürfen das gemeinsame Engagement nicht mehr hindern!

² Arbeitskreis Evangelischer Unternehmer in Deutschland e.V. (AEU), Christen im Beruf e.V. (CiB), der evang. Kirchenkreis und die kath. Stadtkirche Oberhausen, Bundesverband der Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung e.V. (KKV), Internationale Vereinigung Christlicher Geschäftsleute e.V. (IVCG), Bund katholischer Unternehmer e.V. (BKU), Christen in der Wirtschaft e.V. (CiW), Gesprächsforum Leben + Glauben und International Council of Christians in Commerce (ICCC)



Zeitgleich hat auch die Aktion „40 Tage Beten und Fasten“ eine bisher nicht gekannte Breite im Trägerkreis erreicht³. Und im Mai gibt es in Stuttgart ein Treffen unter dem Titel: „Miteinander – wie sonst“. Mehr als 2000 Mitarbeitende aus über 170 Bewegungen, Kommunitäten und Gemeinschaften treffen sich, um miteinander Reichtum zu entdecken und zu entfalten. Nachdem über Jahrhunderte der Blick nur oder zumindest zunächst auf das Trennende gerichtet wurde, stehen jetzt die Fragen im Vordergrund, was Gott der anderen Gemeinschaft geschenkt hat und wo sie von Gott eine besondere Gabe, ein Charisma empfangen hat. Der Abschluss dieses Treffens ist ein Tag „Miteinander für Europa“ in der Schleyerhalle. Er wird weltweit übertragen und bringt erstaunliche Früchte. In etlichen Ländern gibt es Nachfolge-Veranstaltungen. Die Verantwortlichen dieses Tages werden europaweit zu diversen Treffen eingeladen bis in jeweils höchste kirchliche Kreise. In Deutschland kommt es zu zig Begegnungen und z.T. zu Kooperationen, die eigenständig weiterlaufen, z.B. im Bereich der Ehe- und Familienarbeit. Der größte Gewinn aber bleibt die Wahrnehmung der anderen als Geschwister und damit eine größere Sicht vom Reich Gottes. Eine erstaunliche Außenwirkung entfaltet das Treffen in die Kirchen hinein. So sagte der Vertreter des griechisch-orthodoxen Metropoliten: „Wir werden nicht aufhören, für die volle und sichtbare Einheit der Kirche zu arbeiten!“. Und Kardinal Kasper sprach von einer „Sternstunde der Ökumene“. Manches, was auf der Seite der Kirchen noch nicht möglich ist, können wir als Bewegungen und Gemeinschaften schon leben. In diesem Jahr gab es ein zweites Treffen dieser Art

³ Adoramus-Gemeinschaft, Aglow-Vereinigung christlicher Frauen in Deutschland e.V., Aktion „Lohnender Verzicht“, Arbeitskreis Gebet der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA), Beter im Aufbruch, Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden KdöR (BFP), Charismatische Erneuerung in der Katholischen Kirche (CE), Christliches Trainingszentrum (CTZ), Christen im Gesundheitswesen (CiG), Deborah Arise Europe, Der Wächterruf, Down to Earth, Filia – Christliches Forum für Frauen in Deutschland, Freie Christliche Jugendgemeinschaft, Fürbitte für Deutschland (FFD), Gebet für Erweckung, Gebet für unser Land, Gebetsnetz über Deutschland, Geistliche Gemeindeerneuerung in der Evangelischen Kirche (GGE), Geistliche Gemeinde-Erneuerung – Initiative im Bund Ev. Freik. Gemeinden (GGE im BEFG), Gemeinsam für Berlin (GfB), Glaube.de, Glaubenszentrum Bad Gandersheim, Hope for Europe, Jesus-Tag Berlin, 11. September 2004, Jugend mit einer Mission (JMEM), Katholisches Gebetsapostolat für Deutschland, Lydia-Fürbitterinnen, MännerGebetsBund e.V. (MGB), Monatliches Allianzgebet / Lausanner Gebetskalender, Mütter beten, Mütter in Kontakt (MiK), Pfarrerinnen- und Pfarrer- Gebetsbund (PGB), Prayerlink des Evangeliums-Rundfunks (ERF), ProChrist-Gebetsbewegung, pray.de online-magazin, PrayDay – Gebetstag für die Schule/Schüler SMD, The Call, Voice in the City, Wächter auf der Mauer (WAM), World-Wide Prayer Web (DMG), 7 Wochen ohne, 24-Stunden-Gebetshaus, 24-7 prayer

unter der Überschrift „Miteinander auf dem Weg“ mit inzwischen über 250 beteiligten Gemeinschaften und Bewegungen. Aus mehr als 20 Ländern kamen Geschwister aus evangelischen, katholischen, anglikanischen, orthodoxen, freikirchlichen und unabhängigen Gemeinden. Während ich 2004 noch eine Tendenz zur Vereinheitlichung spürte, erlebte ich auf dem Treffen 2007 eine große Freiheit und eine Ermutigung, die eigenen Prägungen und Überzeugungen beizubehalten. Gerade in der Unterschiedlichkeit können und sollen wir uns ergänzen.

Dass nach all den Trennungen, die in Deutschland ihren Ursprung haben, jetzt ein solcher Impuls zur Einheit ausgerechnet von Deutschland ausgehen darf, ist für mich ein besonderes Zeichen der Gnade Gottes.

Konsequenzen für uns heute

1. Jesus Christus allein ist die alles entscheidende Grundlage und Mitte unserer Einheit. Wer immer an Jesu Menschwerdung, an seinen Tod zur Vergebung unserer Sünde und seine Auferstehung glaubt, der ist uns Schwester und Bruder. Wo diese Grundlage klar ist, gehören wir von Gott her zusammen, und da dürfen uns die weniger wichtigen Themen nicht mehr trennen.

In dem gemeinsamen Zentrum in Jesus liegt auch die Grenze der christlichen Einheit. Wo immer der Glaube an den Gott der Bibel, der sich in Jesus unüberbietbar offenbart hat, nicht geteilt wird, gibt es weder christliche Gemeinschaft noch Einheit. Auch da sind wir natürlich zu einem menschlich guten Miteinander gerufen.

2. Die Einheit in Liebe fängt in meinem Herzen an. Bin ich bereit, die Geschwister, die eine andere Prägung mitbringen oder aus einer anderen Konfession kommen, in erster Linie als Geschwister zu sehen? Dabei geht es nicht darum, alles gut zu finden oder allem zuzustimmen. Aber es geht sehr wohl darum anzuerkennen, dass wir einen gemeinsamen Herrn haben und die Ewigkeit miteinander verbringen werden. Bin ich dann auch bereit, ihnen Fehler und Schwächen zuzugestehen und sie mit Gottes Augen voller Liebe anzusehen? Bin ich bereit, ihnen zuzugestehen, dass sie anders sein dürfen, auch wenn mir manches fremd ist und ich manches anders sehe?

3. Auf dieser Basis kann ich den Reichtum entdecken, den Gott einer anderen Gruppe geschenkt hat. Welche Stärken hat die freikirchliche Gemeinde in der Nähe? Wo hat Gott dieser katholischen Bewegung eine besondere Gabe geschenkt? Was ist ihr Beitrag im Reich



Gottes? Durch solches Fragen und Hinhören werden wir viel Gutes entdecken.

4. Der Auftrag, zuerst nach Gottes Reich zu trachten, bekommt einen tieferen Sinn. Bauen wir nur unsere Gruppe oder Gemeinde oder bauen wir Reich Gottes? Können wir z.B. eine andere Gemeinde empfehlen, wenn sie für jemanden besser geeignet erscheint? Senden wir Mitarbeiter bewusst aus in eine neue Arbeit, auch wenn sie in einer anderen Gruppe stattfindet?

Eine befreundete Gruppe hat über Jahre hinweg geholfen, eine Freikirche aufzubauen. Nur wenige wissen, wie viel Zeit und Engagement sie da hineingesteckt haben. Inzwischen läuft die Gemeindegarbeit gut, und sie haben angefangen, eine andere Gemeinde zu unterstützen. Wieder bleiben sie im Hintergrund. Sie können das, weil sie sich bewusst entschieden haben, Reich Gottes zu bauen.

5. Eine solche Sicht vom Reich Gottes hat auch Auswirkungen auf unseren Umgang mit kontroversen Themen. Gerade weil wir von Jesus her zusammengehören, dürfen wir auch die strittigen Fragen ehrlich ansprechen. Manchmal werden dabei die eigenen Vorurteile sichtbar. Das ist gut so, denn dann können wir sie überprüfen und ggf. fallen lassen. Im gemeinsamen Ringen gilt es, auf die biblische Botschaft zu hören.

Dabei sollten wir gleichermaßen die eigene Position klar vertreten und von den Erkenntnissen der Geschwister lernen. Auch wenn wir nicht zu einer gemeinsamen Meinung kommen, wird uns der eigene Standpunkt auf diesem Weg bewusster. Ich weiß dann genauer, warum ich evangelisch oder katholisch bin, warum ich diese oder jene Lehre vertrete.

Wenn wir uns Christus zuneigen, dann neigen wir uns auch den Geschwistern zu. Dabei finden wir zu einer Einheit ohne Vereinheitlichung. Einige inspirierende Gedanken dazu von Bruder Franziskus Joest, einem evangelischen Pfarrer aus der Jesusbruderschaft Gnadenthal, sind auf den nächsten Seiten wiedergegeben.

Gott sehnt sich nach einer Einheit in Liebe unter seinen Kindern und er hat dafür eine große Verheißung gegeben: „...damit sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst.“ Die Einheit in Liebe ist sein Auftrag an uns und ich hoffe, dass seine Liebe unseren Umgang miteinander mehr und mehr prägt, damit viele Menschen aufmerksam werden und Gott kennen lernen.

Helge Keil ist theologischer Leiter im Wörnersberger Anker

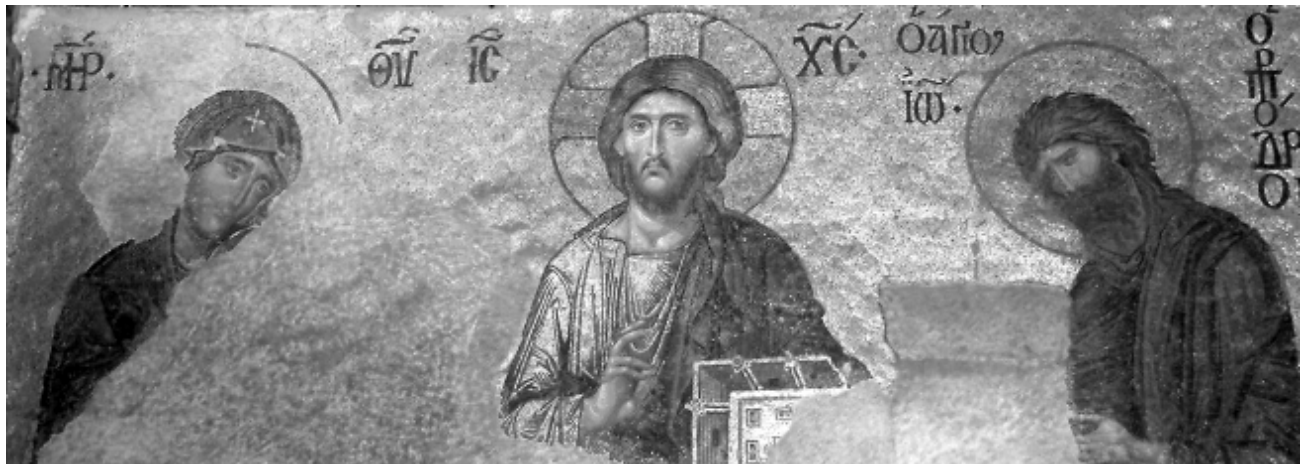


Fragen zum Weiterdenken:

- Wo atmet mein Herz die Weite von Gottes Reich? Wo ist mein Denken noch zu eng?
- Wo habe ich Vorbehalte und ungeprüfte Vorurteile?
- Zu welchen Geschwistern aus unserer Stadt oder Umgebung haben wir als Gemeinde oder Gemeinschaft noch keinen Kontakt?
- Welcher Schritt ist für mich als nächstes dran?



Foto Severin Schmid



Zuneigung

Wir haben ein teilweise zerstörtes Mosaik vor uns, ein Bild aus der Hagia Sophia, der größten und prächtigsten Kirche des alten Konstantinopel und heute der größten Moschee Istanbuls. Die Darstellung zeigt ein klassisches Motiv, eine sogenannte „Deesis“ – das heißt: Gebet, Fürbitte. Johannes der Täufer und Maria stehen zu beiden Seiten Jesu und neigen sich ihm zu.

Das Bild in der Kirche

Doch bevor wir weiter gehen, ist vielleicht ein Wort zum Bild in der Kirche überhaupt notwendig. Solche Bilder, die Ikonen, werden und wurden nicht gemacht, um sie anzubeten. Das Bilderverbot des Alten Testamentes war der Kirche durchaus bekannt. Dort geht es um geschnitzte Götterbilder, vor denen man sich nicht niederwerfen und die man nicht anbeten soll (2 Mose 20,4–5). Denn den unsichtbaren Gott kann und soll man nicht darstellen. Aber in Jesus Christus ist Gott sichtbar geworden. Das „Wort des Lebens, das von Anfang an war“ haben die Apostel mit ihren Augen geschaut und mit ihren Händen betastet, wie uns Johannes schreibt (1. Joh 1,1). Darum sagt der Kolosserbrief: „ER – Christus – ist das Bild des unsichtbaren Gottes.“ (Kol. 1,15) Für „Bild“ steht hier im Urtext das griechische Wort eikōn. Christus ist die Ikone Gottes, und weil er Mensch geworden ist, kann man ihn abbilden.

Christus ist die Ikone Gottes

Man wird mit einem solchen Bild ehrfürchtig umgehen, so wie Sie zu Hause ein Photo Ihrer Eltern oder Ihres Ehegatten oder Ihrer Kinder nicht achtlos wegwerfen oder wie Schmutz behandeln. Das Photo ist nicht die Person, die es zeigt, aber es zeigt sie eben und erinnert an sie, und im Gedenken an den Menschen, den es darstellt, halten Sie das Bild in Ehren. So ähnlich verhält es sich mit den Ikonen der orthodoxen Kirche.

Johannes und Maria

Nun zu unserem Bild, der „Deesis“. Links und rechts von Jesus stehen Johannes der Täufer und Maria, die Mutter Jesu. Sie symbolisieren den Alten und den Neuen Bund. Von Jo-

hannes hatte Jesus gesagt: „Er ist mehr als ein Prophet. ... Unter denen, die von einer Frau geboren sind, ist keiner größer als Johannes; doch der Kleinste im Himmelreich ist größer als er.“ (Lk. 7,26–28) So wurzelt Johannes noch ganz im alten Bund. Als Bote und Wegbereiter steht er am Tor zum Neuen, aber er steht noch davor und weist darauf hin. Das war sein geschichtlicher und heilsgeschichtlicher Ort und Auftrag. Daher verkörpert er Israel, das ersterwählte Volk.

Johannes und Maria symbolisieren den Alten und den Neuen Bund.

Maria ist auch eine Tochter Israels. Aber sie ist die Erste, der erste Mensch überhaupt, die Jesus aufnahm und annahm. Sie hat an ihn geglaubt und ihm die Treue gehalten bis in die dunkelsten Stunden hinein, bis unters Kreuz. Dort hat Jesus sie mit dem Jünger zusammen geschlossen, den er liebte, und damit die erste Lebenszelle der neuen Kirche geschaffen. Und am Pfingsttag finden wir sie in der Mitte der Jünger, und auch sie wird mit dem Heiligen Geist erfüllt (Apg. 1,14; 2,1–4). Unter den wenigen Worten, die im Neuen Testament von ihr überliefert sind, ragen zwei besonders hervor und charakterisieren sie. Das eine: „Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast“ (Lk. 1,38) und das andere, das letzte überhaupt, das wir aus ihrem Mund hören und das daher so etwas wie ein Vermächtnis ist: „Was er (Jesus) euch sagt, das tut.“ (Joh 2,5) So wird Maria mit ihrem Glauben, mit ihrer Gehorsamsbereitschaft, mit ihrer bedingungslosen Hingabe an Jesus zum Vorbild und Urbild der Kirche. Sie steht für den Neuen Bund.

Zuneigung

Gehen wir einen Schritt unserer Betrachtung: Wenn sich beide Jesus zuneigen, Johannes und Maria, dann wenden sie sich auch einander zu. Und wenn das alte Gottesvolk und das neue sich beide Jesus zuneigen, dann neigen auch sie sich einander zu. Das ersterwählte Volk, Israel, muss nicht auf die andere Seite treten, es muss nicht Kirche werden im Sinn der historisch gewachsenen heidenchristlichen Konfession. Es genügt, wenn es sich Jesus zuwendet, dass



die eine Kirche wird aus Juden und Heiden, wie es das Neue Testament vorgesehen hat. Das gilt aber nun auch für uns alle. Wir müssen nicht auf jemand anderes Seite treten, um mit ihm eins zu sein. Es genügt, wenn wir uns jeder Jesus zuwenden. Wir müssen und dürfen nicht einer anderen Kirche, Bewegung, Gruppe, Zielrichtung beitreten, uns ihr anschließen, so denken wie sie, so sprechen wie sie, dasselbe tun wie sie, um mit ihr eins zu sein. Das wäre Verleugnung der Geschichte Gottes mit uns. Es genügt, wenn wir uns von ganzem Herzen Jesus zuneigen. Er macht uns eins, weil er in der Mitte ist. Wir dürfen daher auch nicht von anderen erwarten und fordern, dass sie sich uns anschließen, unsere Denkweise übernehmen, unsere Sprache übernehmen, unsere Sendung übernehmen. Das wäre Vereinnahmung, wäre Verleugnung der Geschichte Gottes mit ihnen. Es genügt, wenn wir uns alle von ganzem Herzen Jesus zuneigen. Er macht uns eins, weil er in der Mitte ist.

Wir müssen nicht auf jemand anderes Seite treten, um mit ihm eins zu sein. Es genügt, wenn wir uns jeder Jesus zuwenden. Einheit ist nicht Vereinheitlichung oder Uniformität. Einheit ist vielgestaltig. Einheit ist Communion, Kommunikation, wie kommunizierende Röhren. Einheit ist Teilhabe an Christus, der uns eint. Der Ausdruck im Glaubensbekenntnis „Gemeinschaft der Heiligen“, *communio sanctorum*, *koinonia tôn hagiôn*, kann auch bedeuten: „Gemeinschaft am Heiligen.“ Das ist ein Mehrzahlwort: Gemeinschaft an heiligen Dingen oder Vorgängen; gemeint sind die Sakramente, besonders das heilige Abendmahl. Aber letztlich ist ja all das erfüllt von der Gegenwart Christi. Er ist der Heilige schlechthin. Wenn und weil wir alle an diesem Heiligen, an Jesus Christus, teilhaben, werden wir Gemeinschaft durch ihn.

Herz und Ohren „neigen“.

Zuneigung – darin steckt das Wort „neigen“. Es ist interessant, was alles in der Bibel geneigt werden kann. Da neigt sich ein Mensch vor Gott, da verneigt sich einer vor dem anderen, da neigt sich Gott zu den Menschen herab. Da werden Schultern geneigt, um zu tragen, z.B. bei der Fronarbeit Israels in Ägypten. Jesus neigt sein Haupt. Das ist uns alles vertraut. Das Wort „neigen“ hat da buchstäbliche Bedeutung, oder im Falle Gottes zwar eine bildliche, aber doch eine unmittelbar anschauliche.

In der Bibel kann aber auch das Herz geneigt werden, und es kann das Ohr geneigt werden. Da wird es für uns interessant. Schauen wir uns einige dieser Bibelstellen an: „So tut nun von euch die fremden Götter, die unter euch sind, und neigt euer Herz zu dem Herrn, dem Gott Israels. Und das Volk sprach zu Josua: Wir wollen dem Herrn, unserm Gott, dienen und seiner Stimme gehorchen.“ (Jos 24, 23–24) „Er neige unser Herz zu ihm, dass wir wandeln in allen seinen Wegen und halten seine Gebote, Satzungen und Rechte, die er unsern Vätern geboten hat.“ (1 Kön. 8, 58) „Herr, neige deine Ohren“, heißt es oft in den Psalmen (z.B. Ps. 17,6; 31,3 u.ö.). Aber auch: „Neiget eure Ohren zur Rede meines Mundes“ (Ps. 78, 1), und: „Neige mein Herz zu deinen Mahnungen“. (Ps. 119, 36)

Das Herz neigen heißt, sich dem anderen, Gott und dem Mitmenschen, hörend, wohlwollend, offen und aufnahmebereit zuzuwenden, sich selbst dem anderen zu erschließen. Gott gegenüber heißt es auch, gehorsam zu sein und zu tun, was er sagt, und zwar von Herzen, von innen her, nicht gezwungen, sondern frei, willig und mit Freude. Das Ohr neigen, heißt hinhören, erhören, das Anliegen des anderen wahrnehmen und aufnehmen.

Wenn wir Jesus und einander Herzen und Ohren zuneigen, entsteht diese geheimnisvolle Einheit, in der jeder bleibt, wozu ihn Gott berufen hat, wo keiner den andern ändern will und dennoch jeder und jede den angemessenen Platz findet, wo wie in einem Organismus alle Teile einem Ganzen dienen, in dem Jesus die Mitte und das Haupt ist.

Br. Franziskus Joest

Textauszug aus:

„Zuneigung“ von Bruder Franziskus Joest aus „Zuneigung - Christliche Perspektiven für Europa“, Hrsg. Friedrich Aschoff, P. Michael Marmann, Br. Franziskus Joest



© 2007 Präsenz Kunst & Buch, Gnadenthal, 65597 Hünfelden, www.praesenz-verlag.de, ISBN 978-3-87630-064-1

Weitere Exemplare dieses Ankertextes können Sie gerne bei uns anfordern. Zur Deckung der Druckkosten und des Portos bitten wir um ein Opfer. Auch eine Reihe anderer Ankertexte können noch bestellt werden.

WÖRNERBERGER ANKER e.V.

Christliches Lebens- und Schulungszentrum, Hauptstr. 32, 72299 Wörnersberg (Kreis FDS),
Tel.: 07453/9495-0, Fax: 07453/9495-15, E-Mail: info@ankernetz.de, Internet: www.ankernetz.de,
Bankverbindung: Voba Nordschwarzwald, Ktnr.: 61 932 000, BLZ 642 618 53